

Hrsg. Ullrich Junker

**Der Bildhauer Ludwig Hujer.
Sein Leben und Werk.
Von Josef Wolf.**

**© im Nov. 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Der Bildhauer Ludwig Hujer.¹ Sein Leben und Werk. Von Josef Wolf.

Ludwig Hujer ist einer der namhaftesten nordböhmi-
schen Bildhauer, der frühzeitig nach Wien ging, dort einen
raschen Ausstieg erlebte, seine Glanzzeit unter dem kunst-
liebenden und kunstfördernden Kaiser Franz Joseph I. fand
und seit Jahrzehnten in Wien, das ihm alle Ehren eines gro-
ßen Künstlers zuteil werden ließ, seine zweite Heimat ge-
funden hat.

Hujer ist ein Kind unserer engsten Heimat. Er wurde im
Jahre 1872 in Wilhelmshöhe (Klein-Jser) geboren und kam
als Dreizehnjähriger an die kunstgewerbliche Fachschule
nach Gablonz a. N., der er vier Jahre angehörte (1885 –
1889). Schon dort machte sich seine künstlerische Begabung
geltend, so daß er mit einem Preis von 20 fl. (ö. W.) ausge-
zeichnet wurde, der dieser Fachschule vom Ministerium für

¹ Aus der Schriftenreihe „Sudetendeutsche Künstler“ von Josef Wolf.

hervorragende Leistungen von Schülern verliehen worden war.

Als Siebzehnjähriger ging Hujer, ermutigt durch seine Gablonzer Erfolge, ohne alle Voraussetzungen materieller und finanzieller Art, ohne auch nur einigermaßen vorbereiteten Boden in der Weltstadt unter den Füßen zu haben, wagemutig und das volle Pläne in die Stadt, die durch ihre heute noch einzig dastehende tausendjährige feine Kultur für Talente die reichsten Entwicklungsmöglichkeiten bietet und daher der Sammelplatz aller, die sich berufen fühlen, bleiben wird: Wien.

Dort entwickelte Hujer einen beispiellosen Fleiß zu seiner weiteren praktischen und künstlerischen Ausbildung. Das stolze Ergebnis war, daß er schon nach zweijähriger Praxis in die Bildhauerschule von Prof. Kühne und in die Spezialschule von Prof. Schwartz Aufnahme fand. Im Jahre 1898 wurde Hujer mit einem Studienstipendium ausgezeichnet, das ihm gestattete, in Paris, London, Brüssel und in deutschen Kunststätten Aufenthalt zu eingehenden Studien zu nehmen. Im Jahre 1900 kehrte der junge Bildhauer nach Wien zurück.

Reich an Eindrücken, Erfahrungen und künstlerischen Anregungen, um so ärmer aber an Mitteln, stand der Jüngling wieder in der großen Stadt. Um leben zu können befaßte er sich zunächst mit Modellen für kunstgewerbliche Arbeiten. Aber erst nach einigen ersten Preisen, die Hujer bei öffentlichen Wettbewerben davontrug, stellten sich Auftraggeber ein.

Jetzt ging es rasch aufwärts. Bei den großen Kunstausstellungen in Wien und im Auslande errang er weitere Erfolge, so daß er schon im Jahre 1903 zum ordentlichen Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft ernannt wurde. Nun folgten Jahre voll Arbeit, aber auch Zeiten großer schöner Erfolge, Jahre glänzenden Aufstieges, eines riesigen Betätigungsfeldes und Zeiten einer außerordentlichen Hofgunst.

Es mußte der Krieg kommen, um wie so vielen Existenzen und Künstlern auch Hujer mit einer gedankenlosen Einteilung zu einer sinnlosen Dienstverwendung den Aufbau mühseliger Jahre mit einem Schlage zu vernichten. Schon im August 1914 rückte er als Kaiserjägerleutnant ein und leistete trotz einer schweren, lebensgefährlichen Kopfverletzung, die er im Sommer 1915 erlitt, bis zum Kriegsende Felddienst.

Unter vollkommen veränderten sozialen und politischen Verhältnissen setzte nach dem Kriege ein Kampf ums nackte Leben ein. Die alten Gönner hatten andere Sorgen, als ihre frühere Gunst wieder im vollen Maße der Kunst zuzuwenden, und Hujers sowie des ganzen anderen Wiener Künstlervolkes größte Förderer, der Wiener Hof, war in alle Winde zerblasen, Hujers warmherzigster persönlicher Freund aber, Kaiser Franz Joseph I., zu seinen Ahnen eingegangen.

Dies alles konnte aber den aufrechten Künstler nicht verdrießen und beirren. Wenn er auch nun schwerste Jahre erlebte, so schloß er in seinem Künstlertum keine schmählichen Kompromisse sondern hielt an seinem ehrlichen Streben, seine Individualität ohne Rücksicht auf verwirrende

kunstphilosophische Strömungen und Doktrinen frei zu entwickeln, mit selten reinem Idealismus fest.

Hujers künstlerisches Schaffen ist erstaunlich vielseitig und in jeder Art bildhauerischer Techniken ungemein produktiv. Mit rastlosem Fleiß schuf Hujer eine Arbeit nach daer anderen, ohne auch nur bei einer einzigen die Peinlichkeit und Gewissenhaftigkeit, missen zu lassen, die eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ist. Er sündigte nie im Interesse sich drängender Aufträge am einzelnen Werk, sondern ließ allen die gleiche Liebe angedeihen, mit der er seiner Kunst ergeben ist, arbeitete an jedem Vorwurf mit der innigen Versenkung in Wesen, Eigenart und Stimmung des Darzustellenden und gab nie eine Schöpfung aus der Hand, bis ihm restlos gelungen war, Wesensinhalt, Persönlichkeit und Originalität des Sujets zu erfassen, festzuhalten und darzustellen.

Sein Arbeitsgebiet umfaßt das Porträt auf der Medaille, die Plakette und Büste, ferner die Erinnerungs-, Preis- und Ausstellungsmedaille und schließlich das Grabdenkmal.

Es ist unmöglich, aus der Fülle seines noch lange nicht abgeschlossenen Lebenswerkes auch nur die wichtigsten und kennzeichnendsten Arbeiten hervorzuheben. Wir erwähnen sie daher nur insoweit, als es unbedingt notwendig ist, um einen Begriff vom Umfange und Werte seines Werkes zu vermitteln, und beschreiben von diesen wiederum nur einige wenige näher, um die Tiefe und Kraft seines Einfühlungsvermögens zu veranschaulichen und die Schönheit und Genauigkeit seiner Darstellung zu kennzeichnen.

Die Porträt- und Kompositionsmedaillen sind mit wenigen Ausnahmen Arbeiten, die das Talent des Künstlers, die naturalistische Allegorie in einer dem modernen Empfindungsvermögen angepaßten Darstellung zu verwenden, bekunden.

Seine wichtigsten Plaketten und Medaillen schuf Hujer von folgenden Persönlichkeiten:

Prof. Friedrich Freiherr v. Wieser im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in Prag; Exz. Graf Thun und Hohenstein als Landespräsident von Schlesien; Freih. Rud. v. Doblhoff; Exz. Freih. Aug. Stümmer v. Tarnobrod im Auftrage der Rübenzuckerindustrie des ehem. Österreich-Ungarn; Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1908; regierender Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein anlässlich seines 50jährigen Regierungsjubiläums; Hofrat Prof. Ritter von Guttenberg im Auftrage des österreichischen Reichsforstvereines; Adolf Freih. v. Bachofen-Echt sen.; Exz. Bienerth als Statthalter von Niederösterreich; Operndirektor Rainer-Simons; Erzbischof Kardinal Piffl von Wien anlässlich seiner Inthronisation; Peter Rosegger zum 70. Geburtstage im Auftrage des Deutschen Schulvereines. Es ist das einzige Porträt, zu dem der leidende Dichter in Graz Sitzungen gewährte; Graf Wilczek; Reichsfreiherr von Lempruch; Erzherzog Peter Ferdinand; Ritter von Höfken-Hattingsheim; Alphonse von Huze; Großindustrieller Riedel in Polaun; Direktor Adolf Engländer, Kreditanstalt Prag; Heinrich Ehrlich, Bezirksvorsteher in Friedland; Gutsbesitzer Franz Simon; Domänendirektor

Franz Wenzel in Friedland; Regierungsrat Dr. Wilh. Rauscher, Nordbahndirektor; Bürgermeister Ad. Posselt in Gablonz a N.; Hofrat Heinrich Ritter von Kammler, Postdirektor in Wien; Hofrat Dr. Aug. Netolitzky, Landessanitätsreferent von Niederösterreich; Generaloberst von Dankl; Oberstbrigadier von Abendorf.

Das sind nur wenige von den zahllosen Arbeiten, die Prof. Hujer in dieser bildhauerischen Technik schuf. Aus der Fülle dieser Arbeiten greifen wir die Plakette heraus, die Hujer anlässlich des 70. Geburtstages des Hofrates Dr. Adolf Ritter von Guttenberg, Professors an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, modellierte. Die Prägeplakette zeigt auf der Vorderseite das nach rechts gewendete Brustbild des Jubilars in Profil. Sprechende Porträtähnlichkeit, künstlerische Auffassung und die technische Durchführung charakterisieren diese vorzügliche Arbeit des Künstlers und lassen auch die Herausnahme der Lichter gegenüber dem matten Felde dieser Plakette rücksichtlich der Patinabehandlung apart erscheinen. Die Rückseite der Plakette trägt die Widmungslegende des Osterreichischen Reichsforstvereines in Wien (17. Oktober 1909), dessen Vizepräsident der Jubilar war.

Eine sehr eindrucksvolle und verdienstliche Schöpfung Hujers ist seine Plakette, die er seinerzeit „Deutschböhmen“ nannte. Sie wurde im Auftrage der Osterreichischen Gesellschaft zur Förderung der Medaillenkunst und Kleinplastik ausgeführt und an die hundert Mitglieder dieser Gesellschaft verteilt. Der Künstler hat die sagemumwobene Gestalt des Rubezahl in en Vordergrund seiner Komposition gestellt; sie

ist mit den zahllosen Geschichten und legendären Begebenheiten, die in unserer sudetendeutschen tiefernten und stimmungsvollen Natur ihre tiefste Wurzel haben, so innig verwachsen, daß sie zur Kennzeichnung und Repräsentanz vom deutschen Nordböhmen in Anspruch genommen werden darf. Deshalb hat ja Rübezahl schon manchem Künstler zum Vorwurf gedient, wie z. B. Schwind den Rübezahltypus für alle Zeiten geschaffen hat. Auf der Plakette läßt der Herrscher sudetendeutscher Berge seinen Mahnruf weithin erschallen und dem Manne der Scholle, dem mähenden Bauer, über das Tal hinweg, wo die rauchenden Essen, die Fabriken und aneinander gereihten Häuser den Sitz der industriellen Betriebe erkennen lassen, zu: „Deutschböhmen, hütet der Väter Erbe, die Scholle, die Kunst und das Gewerbe!“² Heute ist der auf Hujers Plakette genannte Namen „Deutschböhmen“ verpönt und verboten, aber der Begriff – Namen sind Schall und Rauch – lebt weiter und inkarniert sich in dem Stamme der Sudetendeutschen, die um Scholle und Heimat den schwersten Kampf führen müssen, den Hujer in prophetischer Voraussicht kommender Veränderungen ansagte und auf seiner Plakette als stolzes Zeugnis deutscher Selbstbehauptung künstlerisch gestaltete.

Auf der Doblhoff-Plakette, die Hujer anläßlich des 25jährigen Bestandes der Wiener Molkerei modellierte, läßt das dargestellte Brustbild die geniale Begabung des Künst-

² Der schöne Spruch stammt von Bürgermeister Dr. Karl R. Fischer in Gablonz a. N.

lers zur Festhaltung aller charakteristischen Züge, der Haltung und des Ausdruckes seiner Modelle und nicht weniger zur meisterhaften Führung des Bossierstäbchens erkennen.

Aus der langen Reihe von Werken glyptischer Kunst, welche der Anregung und Förderung des Freiherrn Bachofen von Echt ihre Entstehung verdankten, erwähnen wir ein Zierstück, das wegen seiner künstlerisch vollkommenen Ausführung das Interesse des Beschauers fesselt. Die Plakette zeigt das sprechend ähnlich modellierte Brustbild des Freiherrn von Bachofen in seinem 80. Lebensjahre mit seinem bekannten Charakterkopf in reichem Haarschmuck. Ein Vorzug dieser Hujerschen Porträte liegt darin, daß der Künstler, im Gegensatze zu den früheren, zu ernst gehaltenen Münzbildern des Freiherrn, seinen Gesichtszügen jenen freundlich-heiteren Ausdruck zu verleihen verstanden hat, der Bachofen allen, die ihn persönlich kannten, so sympathisch machte und der auch mich in den Bann dieser bedeutenden Persönlichkeit schlug, als ich wegen einer Arbeit über Adalbert Stifter zu Bachofen in nähere Beziehungen trat. (Bachofen war glücklicher Besitzer der meisten Stifterhandschriften und Briefe.)

Künstlerporträts stellte Hujer von den akademischen Malern Alex. D. Goly, Karl Gsur, Anton Hlavacek, Joh. Nep. Geller, Oberbaurat Ferd. Anton Kalinsky, Oberbaurat Hans Peschl. Hans Ranzoni, Aug. Schäfer, Wilh. Wodnansky und von dem Akademiemusikprofessor Anton Barthelme her.

Von offiziellen Medaillen nennen wir die Staatsmedaille des Ackerbauministeriums für österreichische Gerstenzucht,

die Huldigungsmedaille der Stadt Wien anlässlich der 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph I., die Huldigungsmedaille der numismatischen Gesellschaft in Wien (1908) und die Huldigungsmedaille der österreichischen Gesellschaft für Münzen- und Medaille 1908.

Eine der schönsten dieser offiziellen Medaillen ist die Huldigungsmedaille der Stadt Wien. Im Vordergrund der Vorderseite stehen Bürger und Arbeiter in dicht gedrängten Scharen vor Kaiser Franz Joseph I., um ihn zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum (2. Dezember 1908) zu feiern. Die Umrisse des Parlamentsgebäudes im Hintergrunde sowie die dicht bevölkerte Rampe erinnern an die Verleihung des allgemeinen Wahlrechtes. Zu Füßen der aufrecht stehenden Gestalt des Kaisers im Toisonornate sitzt eine weibliche Figur, die Personifikation der Geschichte, in spannungsvoller Erwartung, das seltene Ereignis in die ehernen Tafel einzuzichnen. Als ideelles Bindeglied zwischen Geschichte und huldigender Gegenwart erscheint vor der Volksgruppe eine Mutter, welche ein Kind ihr Kind, dem die Zukunft gehört, emporhält. Auf der Kehrseite ist durch die hohe Frauengestalt mit der Mauerkrone auf dem Haupte die Bindobona personifiziert: hier als die Beschützerin der baukünstlerischen Entwicklung Wiens während der Regierungszeit des Kaisers, auf welche im Hintergrunde die Monumentalbauten der Ringstraße hinweisen. Diese Arbeit Hujers ist durch das hier zum Ausdruck gebrachte Kompositionstalent und die in allen Einzelheiten vortreffliche Ausführung der Medaille gekennzeichnet.

Anlässlich der Ausstellung in Reichenberg (1906), London (1906) und Wien (1919) schuf Prof. Hujer Preis-Medaillen.

Von Erinnerungsmedaillen fallen durch die Feinheit Ausführung, die wundervolle Harmonie in der Gestaltung. Der Komposition, die Aufteilung der Figuren im eng begrenzten Raum und durch die plastische Wirkung besonders in die Augen und sind kennzeichnend für das impulsiv formende, aber gedanklich disziplinierte Künstlertums Hujers: die Erinnerungsmedaille anlässlich des 100jährigen Bestandes des Schottengymnasiums, des 40jährigen Bestandes des deutsch-österreichischen Alpenvereines, des 50jährigen Bestandes Wiener Philharmoniker, des 50jährigen Bestandes des Vereines für niederösterreichische Landeskunde, des 40jährigen Bestandes des Wiener Eislaufvereines und die Medaille für die technischen Hochschulen Österreichs anlässlich der Verleihung des Promotionsrechtes von Doktoren der technischen Wissenschaften.

Für die Medaille auf das 50jährige Jubiläum der Wiener Philharmoniker erhielt Hujer unter acht Konkurrenten den ersten Preis. Die Vorderseite der Medaille, welche in Klippenform ausgeführt wurde, kennzeichnet Wien als Musikstadt durch eine jugendliche Frauengestalt, welche mit Begeisterung im Gesichtsausdruck die Harfe spielt, während die an ihre Schulter gelehnte Bindobona gespannt dem Spiele lauscht. Rückseite zeigt über dichten Lorbeerbüschen die Stephanskirche mit dem hoch emporragenden Stephansturm und unter der Legende ein Band zur Aufnahme des Namens der Beschenkten, der auf 250 der 600 geprägten

Medaillen eingraviert wurde. Sie gehört zu den schönsten Erinnerungsmedaillen, die Hujer je geschaffen hat.

Hierher gehören auch die Verdienstmedaillen des deuten landwirtschaftlichen Zentralverbandes für Böhmen, die Verdienstmedaille für die Maschinenbauer und Mechaniker sowie die Preismedaille des niederösterreichischen Landesausschusses für Gewerbeförderungszwecke,

Zu den monumentalen Bildhauerarbeiten, die trotz der Größe, der damit notwendig verbundenen Wucht und Derbheit die zarte, bis in die Einzelheit individuell kennzeichnende Note des Künstlers verraten, gehören die Gedenktafeln mit dem überlebensgroßen Porträt des Königs Eduard von England als Abschluß der Kollonaden in Marienbad und die Grabdenkmale für Wien und Schlesien, wie z. B. für Zentraldirektor Broder, Familie Schablin und Hofrat Primarius Dr. Moser.

Hujers wachsende Bedeutung als Bildhauer brachte es natürlich mit sich, daß berühmte Sammlungen Arbeiten von ihm erwarben, die nun zum dauernden Bestand dieser Sammlungen gehören und Zeugnis dafür ablegen, wie weit Hujers Ruf als österreichischer Künstler, aber auch als Künstler von internationaler Bedeutung in wenigen Jahrzehnten gedungen ist. Von öffentlichen und allgemein zugänglichen Sammlungen haben Arbeiten von Hujer erworben das kunsthistorische Museum in Wien, das Museum der Stadt Wien, das Landesmuseum von Niederösterreich, die Moderne Galerie in Prag, ferner die Museen von Graz, Linz, Troppau, Gablonz a. N., Friedland, Hamburg, München, Gent, Brüssel, Paris und New-York.

Außer diesen Denkmalen seiner Künstlerschaft, die dauernd sind als Erz und Gunst wie Ungunst der Zeitläufte weiter Entwicklungsepochen überleben werden, fehlte es dem Künstler auch nicht an Auszeichnungen, die unmittelbar an sein Schaffen anknüpften. So wurden ihm Auszeichnungen zuteil, wie sie selten einem Künstler zu Lebzeiten geboten werden. Im Jahre 1906 erhielt Hujer die goldene Staatsmedaille für bildende Kunst in Österreich, in demselben Jahre zwei weitere Auszeichnungen auf den Kunstausstellungen in London und Petersburg und im Jahre 1910 die große goldene Medaille auf der internationalen Kunstausstellung in Brüssel.

Hujer gehört zweifellos zu jenen Mitgliedern der Wiener Künstlergenossenschaft, dessen Meisterwerke immer größtes Interesse finden werden, wenn auch seine Art, den gegenwärtigen expressionistischen Tendenzen in der Bildhauerei Zugeständnisse zu machen und alles Gewicht auf die vornehme und schwungvoll idealisierte Stilisierung seiner Köpfe und Kompositionen zu legen, Mißverständnis und Gegnerschaft finden mußte. Wenn man eine Reihe der Plaketten und Medaillen, ob sie nun aus den Jahren 1910 oder aus der letzten Zeit stammen, mit einander vergleicht, so fällt immer die stark entwickelte Eigenart des Künstlers ins Auge, eine Individualität, die zur eingehenden Betrachtung herausfordert und durch die Besonderheit der Auffassung und Darstellung fesselt.

Daß ein so reiches, vielseitiges Talent sich nur in der Sonne einer so uralten, langsam gewachsenen Kultur entfalten konnte, wie sie das Vorkriegs-Wien besaß, und seine

besten Anregungen nur aus der Atmosphäre einer so glücklichen und von allem Segen begünstigten Kunststadt schöpfen konnte, liegt auf der Hand. Seit dem Umsturze hat sich darin vieles, wenn nicht alles geändert. Der kunstliebende und österreichische Künstler stets fördernde Wiener Hof war hinweggefegt, der Adel zerstoßen oder verarmt. Ein neuer Reichtum, kein, gewachsener, kein in Generationen langer und schwerer Arbeit erworbener, war emporgeschossen; ihm fehlte die Tradition, die Bildung, die Kultur, die den früheren Reichtum ausgezeichnet und somit seine Existenzberechtigung erwiesen hatten. Der Grundsatz „Noblesse oblige!“, dem der alte Reichtum treu gelebt hatte, galt nicht mehr, wurde nicht anerkannt und so mit einem Heer anderer bedeutender Künstler auch Hujer wieder in den schweren Lebenskampf gestellt, der seine Jugend gekennzeichnet hatte.

Das bedingte aber keine Umstellung seiner Künstlerischen Überzeugung. Er schloß, wie wir bereits betonten, keine schimpflichen Kompromisse, sondern hielt, unbeirrt vom Lärmen einer neuen, gerade auf dem Gebiete der Kunst widerlich affektierten Zeit, an seinem Streben, seinem reinen Idealismus fest. Und er setzte sich trotz aller Hemmungen und Widerstände neuer von dünnen Doktrinen mehr als von künstlerischer Intuition geleiteten Kunstströmungen neuerdings, zum zweiten Male, durch. Das beweisen seine vielen schönen Arbeiten, die er in den denkbar ungünstigsten Zeitläuften des letzten Jahrzehnts geschaffen hat.

Von dem Grundsatz „Reichtum verpflichtet!“ können wir aber auch die neue Zeit nicht entbinden. Was nicht freiwillig der österreichischen und sudetendeutschen Kunst und Künstlerschar gegeben wird, nicht aus der Überzeugung, daß ihr Schaffen tief und bestimmend in unsere ganze kulturelle Entwicklung eingreift, sie fördert, hebt, vorwärtsreißt und auf die Höhen kultureller und sozialer Entfaltung führt, das muß der Neureichtum aus dem Gefühle der Verpflichtung geben, aus dem moralischen Zwang, den die allgemeine Überzeugung ihm auferlegen muß: Daß es heilige Pflicht ist, im eigensten Interesse der Nation unsere Künstler zu fördern und ihr bedeutsames Werk nicht untergehen zu lassen.

Wir Sudetendeutschen sind ebenfalls verpflichtet, an Hujer und seinem Schaffen, an seinem Geschick und an Kraft und Größe seines weiteren Werkes regten und wärmsten Anteil zu nehmen. Durch Geburt, durch Abstammung aus unseren engsten Heimatgauen und durch sein echt sudetendeutsches künstlerisches Werk ist er einer der Unseren und unter ihnen einer der Größten.

Deshalb können wir erwarten, daß unsere künstlerischen Verbände und alle die, denen die Erhaltung deutscher Kunst und vor allem sudetendeutscher Kunst am Herzen liegen muß, weil sie durch ihre finanzielle Kraft dazu berufen sind, sich in Zukunft wärmer und energischer des persönlichen und künstlerischen Geschickes eines Mannes annehmen, der durch eine außerordentliche Begabung und eine künstlerische Reinheit, wie sie nicht alltäglich in Erscheinung tritt,

vorherbestimmt erscheint, noch Großes auch für seine engere Heimat zu leisten. Die Heimat hat zur Entwicklung dieses Künstlers in seiner schwersten Zeit nichts dazu getan – wie das fast allen bedeutenden sudetendeutschen schöpferischen Geistern zu geschehen pflegt –; so soll die Heimat jetzt wenigstens ihm geben was ihm zukommt, und ihm helfen, auch hier den Platz zu erringen, der ihm schon lange gebührt.